Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gerard, Alexander

Alexander Gerards Gedanken von der Ordnung der Philosophischen Wissenschaften nebst dem Plan des Unterrichts in dem Marschallscollegio und auf der Universität Aberdeen

Riga 1770

Ph.u. 213
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10045862-7
VD18 10563008

Ph. U.
213

Ex Electorali Bibliotheca
Serenis^rum Vtriusq. Bauariæ
DUCUM.

<36604405390015

<36604405390015

Bayer. Staatsbibliothek

Phil: 399.

Ph U 213

Philos. pag. 13.

R.

Alexander Gerards Gedanken von der Ordnung der Philosophischen Wissenschaften,

nebst

dem Plan des Unterrichts

in dem Marschallscollegio und auf der Universität Aberdeen,

aus dem Englischen übersetzt,

mit einigen die Philosophie betreffenden

Betrachtungen.

Riga,

bey Johann Friedrich Hartknoch, 1770.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht des Uebersetzers.

Alexander Gerard, der durch seine tief durchgedachte Abhandlung vom **Geschmack** bey uns nicht weniger, als in Großbritannien berühmt ist, hat diese Gedanken zu einer Einleitung der Nachricht aufgesetzt, welche er von dem Unterricht und der Erziehung in dem Marschallscollegio und auf der Universität zu Aberdeen 1755 im Namen seiner Mitlehrer geben sollte; und er überschrieb sie daher mit dem seiner Absicht gemäßen Titel: Plan of Education in the Marischal College and University of Aberdeen, with the reasons of it Drawn

up by Order of the Faculty. Der Uebersetzer, welcher meynte, daß diese Absicht vielen in Deutschland gleichgültiger scheinen könnte, als die Gedanken des Verfassers von der Ordnung des philosophischen Unterrichts, befürchtete keinen Tadel, wenn er den Titel erweiterte. Ich weis nicht, daß diese kleine Schrift irgendwo bekannt gemacht seyn sollte. Sie gehöret freylich nicht zu den besten Schriften des Verfassers, entwirft aber dennoch viel Nützliches zur Beförderung der Erkenntniß. Den Gedanken, welchen der Verfasser weitläuftig darinnen behauptet: daß die Logik zuletzt unter den philosophischen Wissenschaften gelehret werden sollte, hat schon der vortreffliche **Verulam** an seinen noch immer schätzbaren Büchern de dignitate & augmentis scientiarum erinnert. Es dünkt mich aber, daß **Bacon** mehr die zu frühzeitige und voreilige Erlernung der Logik, so wie der Rhetorik tadle: und wer kann ihm darinn

den Beyfall entziehen? Hoc more receptum eſt, ſagt er im zweyten Buche, (licet vti mihi videtur perperam) vt literarum ſtudioſi Logicam & Rhetoricam praeponere nimis addiſcant; artes ſane prouectioribus magis conuenientes, quam pueris et tyronibus. Etenim hae duae, ſi vere res perpendatur, ſunt ex artibus grauiſſimis; cum ſint artes artium, altera ad iudicium, altera ad ornatum. — Ideoque id agere, vt mentes rerum ignarae et rudes (quaeque nondum id collegerunt, quod a Cicerone Sylua vel ſupellex appellatur, id eſt, materiam et copiam rerum) initium ab iſtis ſcientiis ſumant; (ac ſi quis diſcere vellet ponderare, vel metiri, vel ornare ventum) haud aliud profecto parit, quam vt harum artium virtus et facultas (quae permagnae ſunt et latiſſime diffuſae) fere contemtae iaceant, atque vel in pueritia ſophiſmata affectationesque ridiculas degenerent, vel ſaltem exiſtimatione ſua haud parum mulctatae ſint.

Von den beygefügten Anmerkungen und den Betrachtungen **über die Meynung des Verfassers; über das Verhältniß der Historie zur Philosophie und die Geschichte der Menschheit; imgleichen von der Erwerbung des logikalischen Gefühls,** glaube ich, daß sie nicht für ganz unnütz werden gehalten werden. Wenn diese Schrift auch nur einen Stein zum Bau der Weltweisheit beytragen möchte, so ist der Zweck dieser Beschäfftigung erreicht; aber wenn er verfehlen sollte, so ist doch die Uebersetzung einer so kleinen Schrift nur für ein kleines Uebel anzusehen.

Da der Vorsteher und die Lehrer des Marschallscollegii zu Aberdeen neulich eine wesentliche Veränderung in der Ordnung des philosophischen Unterrichts gemacht haben; so halten sie es für ihre Pflicht, dem Publico, das an allem Antheil nimmt, welches die Erziehung betrifft, die Ursachen vorzulegen, die sie zur Abweichung von der bisherigen Methode bewogen haben.

Die vormals in diesem Collegio beobachtete Ordnung war diejenige, welche die meisten von den alten Philosophen befolgten, die nachgehends von den Scholastikern geliebt, und überhaupt von allen Universitäten in Europa gebraucht wurde. Man fieng mit der Logik an, schritt zur Ontologie, der Geisterlehre, den moralischen und politischen Wissenschaften, und ganz zuletzt lehrete man die Naturlehre. Die

peripathetische Philosophie, wenigstens so, wie sie von den Auslegern und Nachfolgern des Aristotelis geübt wurde, hob sich größtentheils mit Wortgrübeleyen und wankenden Theorien an, ob sie gleich sonst scharfsinnig ersonnen waren. Sie wurden durch Beweisgründe unterstützt, welche man in eine künstliche Form gegossen hatte. Man mußte daher zuerst den Mechanismus derselben verstehen, und so erklärte man denselben in der Logik, welche damals im Gebrauch war.

Das Hauptwerk dieser Philosophie war, ihre Meynungen in rauhe und verständliche Worte zu verkleiden. Zu dem Ende hatte der Studierende ein Wörterbuch oder Namenregister von den Kunstwörtern und den Unterscheidungen nöthig, welche ein Ansehen erlangt hatten. Die Erfahrung wurde gänzlich aus der Acht gelassen. Wissenschaft hieß, aus allgemeinen Grundsätzen schliessen, welche entweder für ausgemacht angenommen, oder durch die Vergleichung allgemeiner Begriffe hergeleitet, oder auf eine sehr kurzsichtige und unvollkommene Beobachtung gestützet waren. Da die Ontologie nun diese Worte und Unterscheidungen erklärte, und diese Principia zum Grunde

setzte:

setzte: so bekam sie den Platz unmittelbar hinter der Logik, und diese zwo Wissenschaften waren genug, den Studierenden zu wörtlichen, aufs höchste idealen Untersuchungen der andern Theile vorzubereiten.

Aber seitdem hat die Philosophie eine glückliche Verbesserung erlangt. Sie ist ein Gemälde, nicht von menschlichen Einbildungen und Vorstellungen, sondern von der wirklichen Natur und von wahren Dingen geworden. Man erkennet itzt, daß die einzige Basis der Philosophie eine richtige und ausgebreitete Geschichte der Natur sey, welche eine genaue Vorstellung von den mancherley Erscheinungen darreicht, von welchen die Philosophie theils die Gründe angeben, theils auf welche sie ihre Schlüsse bauen soll. Bey diesem verbesserten Zustande der Philosophie müssen sich große Unbequemlichkeiten zeigen, wenn man der scholastischen Ordnung der Wissenschaften noch nachgienge. Der Studirende muß einen zu schnellen Uebergang von den Worten und Sprachen zur Philosophie nehmen, ohne daß er vorher zur Erkenntniß der Sachen, als dem einzigen Boden der Weltweisheit und der Vorbereitung zu ihr, angeleitet wird. Er soll gleich beym

Anfange in die versteckteſten, ſchwerſten und ſub-tilſten Theile derſelben geſenkt; er ſoll mit der Unterſuchung der Beſchaffenheit, des Grundes und der verſchiedenen Arten der Zuverläßigkeit und der Vernunftſchlüſſe beſchäfftigt werden, ehe er mit einigen Proben von dieſen Arten bekannt gemacht wird, durch welche ſie erläutert werden können; und je mehr die Philoſophie verbeſſert und vollkommen geworden, deſto merkbarer müſ-ſen dieſe Unvollkommenheiten werden.

Die Wahrnehmung derſelben bewog die Leh-rer des Marſchallscollegii, auf eine Verände-rung der bisher eingeführten Ordnung zu den-ken; und nach der reifſten Berathſchlagung be-ſchloſſen ſie, daß ihre Studierende, wenn ſie mit Sprachen und Schulwiſſenſchaften ausge-rüſtet ſind, in den Anfangsgründen der Hiſto-rie, ſowohl der natürlichen als bürgerlichen, der Geographie und Chronologie, in Verbindung der mathematiſchen Grundſätze, unterwieſen wer-den; alsdenn die Naturlehre ſtudieren, und endlich zu den moraliſchen und politiſchen Wiſ-ſenſchaften, zur Logik und zur Metaphyſik fort-ſchreiten ſollen. — Und wenn ſie durch Beob-achtung dieſer Ordnung die oben erzählten Un-bequemlichkeiten vermeiden, und die Wiſſen-

ſchaften

schaften so auf einander folgen lassen, wie es der natürlichen Verbindung der Gegenstände gemäß ist, und wie nach und nach die menschliche Seele gleichsam geöffnet wird: werden sie alsdenn nicht den Beyfall des Publicums und schönere Früchte von ihren Arbeiten erwarten können, indem sie die Seelen der Jünglinge so bilden, wie sie zu einer reelleren Erkenntniß gelangen, und einer solchen, die zu den mancherley Zwecken des menschlichen Lebens weit nützlicher ist? Diese Absicht sollen die folgenden Blätter beweisen.

Der Anfang des philosophischen Unterrichts mit der Logik wird durch einen Beweisgrund unterstützt, der bey einem flüchtigen Blick scheinbar genug ist, nämlich, daß, da die Logik sich anheischig macht, die Methode und die Regeln des Denkens oder Vernünftelns zu lehren, es natürlich sey, wenn man mit der Erlernung dieser Regeln anfange, um sie hernach in den einzelnen Wissenschaften anzuwenden. — Aber so viele Bestimmung dieser Beweis bey dem ersten Anblick zu verdienen scheint, so wird er bey genauerer Aufmerksamkeit nicht ganz gründlich oder treffend befunden werden.

Die

Die Welt ist itzt genug versichert, daß dem Verstande in Entdeckung der Wahrheit nicht eine Logik nützen kann, welche der scholastischen gleicht, die sich auf eine willkührliche Anordnung aller Dinge unter gewissen allgemeinen Namen gründet, und aus fein gesponnenen Bemerkungen besteht, wie z. E. Wörter zu Sätzen, und Sätze zu künstlichen Syllogismen verbunden werden. Dieses kann nur dienen, wenn man zur Vertheidigung einer Wahrheit oder eines Irrthums fertig und kunstreich disputiren will; aber es kann nichts zur Beförderung der Erkenntniß, nichts uns vor Irrthümern zu bewahren, beytragen. Die Logik, welche diesen Endzweck erreichen soll, muß die verschiedenen Arten der Zuverläßigkeit, ihre Gründe, ihre Gesetze, ihre Gegenstände, für welche sie gehören; die Grade und Gattungen des Beyfalls, welche sie hervorbringen, genau untersuchen und sorgfältig feststellen; sie muß die Quellen des Irrthums, die Ursachen eines falschen Urtheils, und das Verhalten des Verstandes, durch welches er ihnen zuvorkommen kann, lehren, — sie muß die verschiedenen Methoden der Erfindung erklären, die sich theils zu der Verfassung der Seele, theils den Verschie-

denheiten der Gegenstände, mit denen sie umgeht, schicken.

Dies ist einer der tiefsten und schwersten Theile der Weltweisheit; und es ist deswegen unschicklich, mit ihm anzufangen. Er hängt zu sehr von vielen Theilen der Erkenntniß ab, welche folglich müssen vorausgeschickt werden, ehe jene gehörig begriffen werden kann. Es muß die natürliche Geschichte des menschlichen Verstandes erkannt, es müssen seine Erscheinungen entdeckt werden, denn ohne sie werden die Wirkungen der Verstandesfähigkeiten und ihre Anwendung bey den mancherley wissenschaftlichen Gegenständen unverständlich seyn. Und diese Erscheinungen müssen nicht nur erzählt, sondern ebenfalls, so viel als möglich, erkläret werden, weil ohne Erforschung ihrer allgemeinen Gesetze keine gewissen und allgemeinen Folgerungen zur Ausübung derselben können hergeleitet werden.

Ja alle Wissenschaften, alle Theile der Erkenntniß, welche es nur immer seyn mögen, sind als ein Grund und Boden einer gründlichen Logik, vorauszuschicken. Die Geschichte hat ihre Art von Zuverläßigkeit, die Mathe-

matik hat eine andre, die Naturlehre eine noch verschiedenere, die Weltweisheit der menschlichen Natur eine, die von allen diesen abgehet; die untergeordneten Theile dieser mancherley Wissenschaften haben noch kleinere Unterschiede von Zuverläßigkeit, welche ihnen eigen ist. Ein Verstand, der vom Vorurtheile frey ist, wird in jedweder von diesen Wissenschaften durch diejenige Beweisart überzeugt werden, welche ihnen zukömmt, wenn er gleich nicht einsieht, wie er zur Ueberzeugung gelanget. Aber durch den Umgang mit ihnen werden wir zum Studium der Logik zubereitet. Sie erfüllen uns mit einem Schatz von Materialien; die verschiedenen Arten der Deutlichkeit und des Beweises werden in ihrem Exempel abgebildet; von ihnen allein können diejenigen Erläuterungen genommen werden, ohne welche ihre Regeln und Vorschriften dunkel seyn müssen.

Alle richtige Schlüsse über die Werke der Natur müssen auf die Anführung der einzelnen Dinge gegründet werden; und so wie in der Naturlehre diese einzelnen Stücke aus den Beobachtungen und Versuchen mit den natürlichen Körpern hergenommen werden, so sind für die Logik die besondern Dinge, von welchen die Induction

duction entlehnet werden muß, allein aus dem Reiche der Künste und Wissenschaften zu erlernen. Diese sind die Gegenstände, an welchen die Beobachtungen müssen gemacht werden, um Regeln zur Erforschung und Prüfung der Wahrheiten festzusetzen; so wie es die Werke einer Kunst selbst sind, welche betrachtet und erwogen werden müssen, wenn man die Regeln derselben Kunst entwerfen will. Es kann keine gründliche Vorschrift in der Logik gebildet werden, es sey denn, daß man die Künste und Wissenschaften untersucht, und auf die Regeln des Denkens, die in ihnen vorkommen, und auf die in ihnen vorhandene Evidenz aufmerksam ist. Nur in so fern jene angebauet sind, und nicht weiter, kann auch die Logik verbessert werden *). Und was in Absicht der Erfindung der Logik wahr ist, ist es auch von ihrem Studium. Sie kann nicht weiter verstanden werden, als die mancherley Wissenschaften vorher gefasset sind, welche sie prüft und beurtheilet. Wir finden daher, daß alle Systeme der Logik, welche nicht aus einer sorgfältigen Betrachtung und Erforschung der Wissenschaften

ten

*) Artem inueniendi cum inuento adolescere statuit. Verulam. de interpr. naturae Aphorism.

ten zusammengetragen worden, mehr aus sinnreichen Subtilitäten, als aus nützlichen Lehrsätzen bestehen, welche der Seele in den verschiedenen Theilen der Erkenntniß zu Hülfe kommen. Und da die Logik vor den andern Wissenschaften gelernt worden, so sind ihre wichtigsten Materien selten bemerkt, oder in der Folge genutzt worden. Man wird auch nur so viel davon einsehen, als der Geist aufmerksam gemacht und angeleitet ist, ihrer bey seinem Fortgange in den Wissenschaften sich wieder zu erinnern. Wir wollen dieses durch eine ähnliche Sache erläutern. Die Logik ist gerade das für die Philosophie, was die kritischen Werke für die Poetik sind. Die Regeln der Kritik werden durch eine genaue Erforschung und Untersuchung der besten poetischen Werke entworfen. Demjenigen, der niemals ein Gedicht gelesen hätte, würden diese Regeln dunkel und unbrauchbar seyn. Er könnte sie nicht verstehen; noch weniger würde er vermögend seyn, ein Urtheil von ihrer Richtigkeit und den Gründen zu fällen, auf welchen sie gebauet sind. Aber wenn jemand die besten poetischen Werke mit Aufmerksamkeit durchgeht, so wird er sich einen guten Geschmack erwerben, ob er gleich niemals mit Vorsatz die Regeln der Kritik

studiret

studieret hat; und er wird zugleich Materialien und einen Vorrath von Exempeln erlangen, welche ihm die Regeln aufklären, und ihn geschickt machen können, zu urtheilen, ob sie richtig, oder ob sie es nicht sind. Und wenn er nachgehends auch die Regeln studieret, so läutert und berichtiget er seinen Geschmack; er lernt die Grundsätze kennen, auf welchen er alle seine Urtheile gründete, ob er gleich damals gar nicht an sie dachte, und er gewinnt dabey eine Sicherheit gegen die Unrichtigkeit im Urtheilen. Dies mag ins Licht setzen, was von dem Platze gesagt worden, den die Logik unter den Wissenschaften einnehmen sollte.

Die Bemerkungen, welche in ihr gemacht werden, sowohl über die Methoden der Erfindung, als des Beweises, gründen sich auf die verschiedenen Wissenschaften, in welchen diese Methoden gebraucht werden, und sind aus ihnen herausgezogen. Weder die Beobachtungen selbst, noch die Ursachen, auf welchen sie gebauet sind, können völlig von jemanden begriffen werden, der in den Wissenschaften ganz unwissend ist. Wenn man die einzelnen Wissenschaften studieret, so wird die Vernunft sich von selbst äußern. Wenn eine geschickte und natür-

liche Methode gebraucht worden, so wird die Seele durch die natürliche Kraft ihrer Fähigkeiten die Gewißheit empfinden, und dadurch überzeugt werden, obgleich sie nicht einsieht, wie dies zugeht, noch deutlich erkennt, nach welchen allgemeinen Regeln sie ihren Verstand anwendet. Lernt jemand nachgehends diese Regeln, so wird er geschickter seyn, die unterschiedenen Wissenschaften durchzugehen. Die Erkenntniß der Gründe und der Gesetze der Zuverläßigkeit wird ihm sein Nachsinnen sichern, daß er nicht unrichtige Methoden der Prüfung und ungeschickte Mittel der Zuverläßigkeit erwählt, außer denjenigen, welche der Instinct und der natürliche Verstand darbieten. Auf diese Art wird die Logik zum Wachsthum in der Erkenntniß vielen Nutzen bringen, und zwar mehreren, wenn sie zur Untersuchung der Methode, die in der Ausarbeitung der Wissenschaft befolgt worden, der Gründe, welche sie stützen, und der allgemeinen Regeln, welche darinnen beobachtet worden sind, gebraucht wird; mehrern, sage ich, als wenn sie zu einer Einleitung in die Elemente der Wissenschaften dienet, denn in dem ersten Fall können ihre Regeln, da sie erlernt werden, vollkommen verstanden, genugsam erläutert und in Uebung

gesetzt

gesetzt werden, im letzten aber kann dieses nicht geschehen.

Ein Einwurf möchte hierauf noch übrig bleiben, nämlich, daß die Anfangsgründe der andern Wissenschaften nicht mit dem Fortgange gelehret werden, wenn der Studierende mit den Regeln des Denkens gänzlich unbekannt ist, die man darinnen ausgeübt hat. Aber wir haben gesehen, daß die Logik kaum kann ganz gelehret werden, bis diese Anfangsgründe gelernt sind, wenigstens nicht so, daß sie einen beträchtlichen Gewinn in dem Studium der Weltweisheit schaffe. Da ihre Regeln nur schlecht verstanden werden, indem man die Exempel, durch welche sie zu erläutern sind, und die besondern Dinge nicht weis, auf welchen sie gegründet werden: so werden sie vergessen werden, ehe sich Gelegenheit findet, sie in Ausübung zu bringen; oder wenn sie auch im Gedächtniß bleiben, so ist der Studierende, der nur einen undeutlichen Begriff von ihnen besitzt, unfähig, sie anzuwenden. Es wird auch überdem keine so große Unbequemlichkeit sich ereignen, als man sich vorstellt, wenn man die Anfangsgründe der Wissenschaften, ohne die vorgängige Erkenntniß der logikalischen

Lehrsätze treibet. Wir besitzen ja schon von Natur Vernunft und Genie, und sind im Stande, sie mit ziemlicher Richtigkeit über eine Menge von Gegenständen an den Tag zu legen, ehe wir in den Regeln des Denkens förmlich unterwiesen werden. Wir unterwerfen uns ihnen von selbst gleichsam durch einen Instinkt, ohne zu reflectiren, oder deutlich zu erkennen, welches dieselben wären. Leget einem Manne von nicht eben außerordentlichem Verstande etwas richtig gedachtes aus einer Wissenschaft vor; er wird von demselben überzeugt werden, ob er gleich weder etwas von den Regeln des Denkens gehöret, noch über die Natur und den Grund der Zuverläßigkeit, welcher darinn vorkommt, eine Betrachtung angestellet hat.

In der That nur durch Beobachtung der natürlichen Vernunftschlüsse der Menschen können richtige Regeln des Denkens entdeckt, oder eine brauchbare Theorie von der Evidenz verfertigt werden. Aber wenn die natürliche Kraft der Vernunft und des Genies für unzulänglich gehalten wird, den Studierenden durch die Anfangsgründe der Wissenschaften zu leiten; so ist es nützlich, wenn man sie anleitet, gelegentlich Beobachtungen über die Zuverläßigkeit,

die

die in ihnen liegt, anzumerken, welches von weit größerem Nutzen seyn wird, als wenn man ein System der Logik vorläufig gefaßt, oder gar auswendig gelernt hat. Eben so, wenn jemand einen jungen Menschen, der noch nicht reif genug zu einer förmlichen Abhandlung der Kritik wäre, anwiese, wie er ein Gedicht mit Geschmack lesen solle; so würde er, indem er manches regelmäßige Werk mit ihm durchgeht, seine Schönheiten und Fehler aus einander setzen, und Anmerkungen über die Regeln der Composition einstreuen. Und diese werden ihm weit größere Dienste leisten, als wenn er ihm einen dogmatischen Tractat von Vorschriften in die Hände gegeben hätte, ehe er genugsam durch das Lesen poetischer Werke zubereitet wäre. Wir haben bereits angemerkt, daß die Wissenschaften mit der Betrachtung ihrer Zuverläßigkeit gleichsam die Materie, die natürliche Geschichte des menschlichen Verstandes und seiner Wirkungen ausmachen, auf welcher die Logik gebauet ist; und da die natürlichen Geschichten, auf welchen die andern Wissenschaften sich gründen, nicht auf eine bloße Erzählung sich einschränken dürfen, sondern bey Gelegenheit allgemeine Betrachtungen über die Geschichte einmischen können, welche die philoso-

phische Auslegung derselben befördern und zu derselben zubereiten *); so mögen auch bey dem Vortrage der Wissenschaften über die Beweisgründe, deren man sich in ihnen bedient hat, und über die sie begleitende Zuverläßigkeit solche Beobachtungen beygebracht werden, wodurch dem Lehrlinge, wenn er weiter fortgeht, in einem großen Maaße die Gründe, nach welchen er denken, und die Gesetze, welche er beobachten soll, vor Augen gestellet werden, und wodurch er zugleich eine vortreffliche Vorbereitung zu dem Studium der Logik empfängt.

Ferner muß bey dieser Materie angemerkt werden, daß durch die itzt beschlossenen Einrichtungen in dem Marschallscollegio alle Studenten verpflichtet sind, sich auf die mathematischen Wissenschaften zu legen, so bald sie zum zweyten Jahre ihres Cursus gehen. Durch dieses Studium werden sie nicht allein zum Verstande

*) Supersunt additamenta quaedam historiae naturalis vtilia, quae eam magis commode inflectere et aptare possint ad opus interpretis, quod succedit. - - Non abs re fuerit, obseruationes quandoque adspergere. - - Etiam canones (qui nihil aliud sunt, quam obseruationes generales et catholicae) optime adscribuntur. Verulam. Parasceue ad hist. nat. et Exp. Aphor. 9.

stande der Naturlehre oder zu der Wissenschaft der Körper zubereitet, sondern ihr Geist wird nach und nach, und so wie es nöthig war, sowohl zu der Fertigkeit einer strengen Aufmerksamkeit, als auch des wahren und genauen Denkens angeleitet, da man ihnen die vollkommensten Beyspiele des richtigen Denkens vorgelegt hat *).

Dasjenige, welches itzt vorgetragen worden, wird, wie ich hoffe, genugsam darthun, daß die wahre Logik eigenthümlicher und mit besserm Erfolg zur kritischen Untersuchung der Wissenschaften, als zur Einleitung in dieselben gelehrt werden möge; und daß, anstatt die erste zu seyn, sie natürlicher die letzte seyn sollte. Demohngeachtet ist es nicht überflüßig, dem Vorurtheile zu begegnen, welches wider diesen der Logik zuerkannten Platz sich empören kann, weil das Gegentheil vom größten Haufen der alten Philosophen ausgeübt wird. Dasselbe wird uns aber von geringerer Erheb-

*) In Geometria partem fatentur esse vtilem teneris aetatibus, cogitari namque animos atque acui ingenia et celeritatem percipiendi venire inde concedunt. Quintil. Inst. L. I.

lichkeit dünken, wenn wir betrachten, welches die Beschaffenheit und der Zweck der Logik war, die bey ihnen statt hatte. Es ist nämlich bekannt, daß die alten Griechen eine Nation waren, die viel reden mochte, und die Dispüten aus dem Stegreif über beyde Seiten einer Frage außerordentlich liebte. Die Logik wird, wie Diogenes aus Laerte dafür hält, von Zeno, dem Schüler des Parmenides, als ein Hülfsmittel, fertig und lange dergleichen Streite zu unternehmen, nicht aber als ein Werkzeug, die Wahrheit zu entdecken, eingeführet. Daher betraf sie nicht Sachen, sondern Worte; sie bestund aus einer Sammlung von Beobachtungen, welche über den Umgang des menschlichen Lebens gemacht waren, und brachte die Hauptbeweise und Schlüsse über eine Materie auf allgemeine Regeln. Bey dieser Bewandniß und Absicht der Logik war dieselbe den andern Wissenschaften nicht also unterworfen, daß sie eine vorläufige Erkenntniß von ihnen erforderte; und sie fand ihren rechtmäßigen Platz unter den verwandten Künsten der Rede. Daß dies eine richtige Geschichte von der alten Logik sey, kann nicht leicht bestritten werden. Sie ward selten von den Besten der alten Weltweisen angewandt, Entdeckungen in

andern Wissenschaften zu machen, und wenn es geschah, so diente sie nur, ihre Erfindungen zu verfälschen und ihnen Schlingen zu legen. Ihr Hauptgebrauch war, eine Grundlegung zu den rhetorischen Erfindungen und Spitzfindigkeiten abzugeben, und in diesem Gesichtspunkte finden wir sie überall vom Cicero und von andern Schriftstellern der Anweisungen betrachtet *). Weil die Logik, welche unter den

*) Schon andre haben die Meynung gehabt, die Logik der Aristoteliker und Stoiker sey nur eine Kunst in forma zu zanken gewesen. Aber dieser Vorwurf mag nur von der falschen Anwendung und dem Mißbrauch derselben gelten. Denn sie trug doch auch gemeinnützige Sachen vor, deren Erfindung ihren Fleiß und Scharfsinn bezeuget. Könnte man nicht vielmehr die Folgerung machen, daß diese hier beschriebene gelehrte Fechterlehre, worinn oft die Dialectik bestand, eher am Ende der Wissenschaften vorgetragen werden müßte, wenn man, wie ein junger Held, seine Waffen und Manieren bey andern sehen lassen will, als die Logik, welche die richtige Beschaffenheit der Theile lehret, worinn sich alle Erkenntnißwahrheit auflöset, nämlich der Begriffe, Urtheile und Schlüsse; und Regeln giebt, die bey jedem richtigen Denken

Alten im gemeinern Gebrauch war, allein auf die Worte sah, aber die itzt eingeführte, zu welcher einige der Alten, insbesondere Sokrates und seine Schüler, Winke gaben, und welche seitdem vornehmlich vom Lord Verulam, Herrn Locke und andern angebauet worden, Sachen und reelle Erkenntnisse zur Betrachtung nimmt; so kann von der Stelle, die jener gegeben war, kein Grund für den Platz, welcher der jetzigen beygelegt werden sollte, genommen werden. Doch die Philosophen mögen eine Meynung gehegt haben, welche sie wollen, so hat sie dennoch sehr wenig Gewicht gegen Gründe, indem man sich nicht um die Philosophie dieses oder jenes einzelnen Mannes, sondern um die Philosophie der Natur bekümmert. Und ist der Platz der Logik einmal festgesetzt, so wird es leicht seyn, die Ordnung der andern Wissenschaften, der Naturlehre, Pnevmatik, Ethik und Politik anzugeben *).

Die

ken des Gelehrten statt haben? — Solche Beschaffenheiten und Regeln meyne ich, welche durch alle Zeiten bestätiget sind, und deren Wissenschaft uns jeden Vortrag prüfen hilft? Der Uebersetzer.

*) Die Gedanken des Uebersetzers über die Meynung

Die Ethik oder Moralphilosophie wird nicht weniger als die Logik von der Pnevmatik unterstützet, und muß daher derselben nachfolgen. Es muß die Beschaffenheit des Menschen, es müssen seine thätigen Kräfte erkläret werden, ehe seine Geschäffte, seine Pflichten, seine Glückseligkeit können aufgedeckt werden. Da die Rechtsgelehrsamkeit und Politik einen eignen Gesichtskreis von Menschen haben, als die moralischen Wissenschaften, welche ihre mancherley Zustände, Natur und Kräfte in Erwägung ziehen, so können jene nicht eher mit Grunde vorgetragen werden, bis die Moral gelernt worden ist.

Soll aber die Physik oder die Geisterlehre in der Ordnung des Unterrichts vorgehen? Folgende Betrachtungen scheinen zu heischen, daß die Naturlehre vorher gelehret werde. Wenn dies nicht geschähe, so würde man die Geisterlehre zu weit von den praktischen Wissenschaften trennen, welche sich doch darauf beziehen; davon die eine die Logik ist, welche, wie wir gesehen haben, zuletzt gelehret werden

soll.

nung des Verfassers sind der Weitläuftigkeit wegen hinten gesetzt.

soll. Ueberdem müssen wir ja allezeit von den leichtesten Gegenständen, und denjenigen, die am meisten vorkommen, den Anfang machen, und nach und nach zu den schwersten aufsteigen, und deswegen sollten wir uns, so viel möglich, darnach richten, wie die menschliche Seele sich natürlicher Weise aufschließt und fortgehe. Es ist aber ausgemacht, daß die Seele die ersten Eindrücke und Ideen von den sinnlichen Dingen empfängt, mit denen sie umgeben ist. Nicht eher, als nachdem sie ihre Fähigkeiten um sie her geübt hat, reflectiret sie über ihre eignen Wirkungen, oder erwirbt sich von ihnen Vorstellungen. Wir sind von unsrer ersten Kindheit gewohnt, die äusserlichen Dinge wahrzunehmen, obgleich oft nur im Vorbeygehen und ohne Aufmerksamkeit; sie liegen uns überall vor Augen; sie dringen sich uns gleichsam auf; und wir können es nicht vermeiden, daß wir sie nicht mehr oder weniger betrachten. Aber wir merken selten in unsern frühern Jahren auf die Wirkungen unsrer Seele; es geschieht erst spät, daß wir uns deutliche Begriffe von ihnen zuwege bringen, oder sie leicht und mit einer Fertigkeit zu einem Gegenstande unsrer Betrachtung nehmen können. Ferner die äußerliche

Empfin-

Empfindung, durch welche die Körper erkannt werden, giebt eine handgreiflichere Art von Gewißheit, als die innerliche, von welcher unsre Erkenntniß der Geister den Ursprung hat; sie reizt und rühret uns weit stärker. Die Philosophie der Geister sowohl, als der Körper, beruhet bloß auf Versuchen und Beobachtungen, aber die letztern sind weit leichter anzustellen, als die erstern. Die Körper können wir in eine Lage setzen, als uns beliebet, und bey Muße ihre Wirkungen hinter einander nach der Reihe wahrnehmen. Aber die Erscheinungen in der Seele haben eine unbeständigere Beschaffenheit. Wir müssen sie in einem Augenblicke ergreifen, und zufrieden seyn, eine Nachlese zu halten, wenn man ihre Wirkungen bemerket, wie sie sich in den mancherley Zufällen unsers Lebens zu erkennen geben. Auch die Gründe, von welchen die Schlüsse über die Seele hergenommen werden, sind von einer versteckter und schwerern Beschaffenheit, als diejenigen, welche in der Körperlehre gebraucht werden. Die Ideen, mit welchen jene umgehen, können leichter mit einander vermengt werden, und werden schwerer deutlich erhalten. Diese sind die Ursachen, warum die Naturlehre jungen Gemüthern leichter, als

die

die Geisterlehre sey, und daher zuerst ihnen vorgetragen werden müsse.

Wir haben eines Theils der scholastischen Philosophie noch nicht erwähnet, nämlich desjenigen Theils ihrer Philosophie, welcher Ontologie heißt. Die Absicht, wozu sie in ihrem System bestimmt war, ist bereits gemeldet worden; aber seitdem die Philosophie umgeschaffen worden, ward sie weniger nöthig, als ehemals. Manche reelle Erkenntnisse, die sie in sich hält, mögen andern Wissenschaften überliefert werden. Und ihre Stelle mag eine nützlichere Wissenschaft einnehmen, welche die Philosophiam primam des Lords Verulam vorstellt, die zugleich den besondern Ursachen der Dinge, so weit als möglich ist, bis zu den allgemeinsten und einfachsten Grundsätzen, nicht durch abstracte Vernünftlungen, oder die Vergleichung allgemeiner Begriffe, sondern durch eine richtige und genaue Induction nachspüret; welche die Einrichtung der Natur vertheidiget, indem sie die Endursachen der allgemeinen Gesetze auszeichnet, denen die Wesen unterworfen sind; und welche dabey eine Nachricht von den Gedanken gelehrter Männer über verschiedene Gegenstände, die

mit abstracten Blicken betrachtet werden, wie auch ihre Meynungen und Erörterungen von verwickelten Fragen, z. E. vom Seyn und dem Wesen der Materie, des Raums, der Zeit, und andrer Dinge mehr mittheilet *).

Diese

*) Herr Gerard folgt den Vorschlägen des Verulams, wie er am Ende selbst meldet. Dieser unvergleichliche Geist stellt im dritten Buche de dignitate et augmentis scientiarum im 4ten Kap. sich die Wissenschaften als eine Pyramide vor, davon die Geschichte und Erfahrung die einzige Basis wären. Die Basis der Philosophie wäre also die Naturhistorie. Das erste Stockwerk nach dem Postement nähme die Physik ein, und das, welches dem Gipfel am nächsten wäre, die Metaphysik. Diese hält er für einen Theil der Naturlehre. Aber sie handle mehr das Allgemeine und Beständige, imgleichen auch die Seele und das Denken ab; sie untersuche das Wesen der Dinge (caussas formales, formas essentiales) aber auch die Endursachen der Geschöpfe, welche andre unrecht zur Physik genommen hätten. Und wenn sie das verborgene Wesen in wunderbaren Werken der Natur erforschte, könnte sie, nach einer veredelten Bedeutung, die Magie der Metaphysik genannt werden. Der Metaphysik will er die Philosophiam primam als eine

Diese Betrachtungen werden, wie ich hoffe, hinreichend beweisen können, daß die Lehrer

eine Mutter aller Wissenschaften vorsetzen, die sich gegen die übrigen Wissenschaften als eine allgemeine Straße verhielte, ehe sich die Wege absonderten. (L. III. c. I.) Diese soll theils ein Verhältniß der allgemeinen Hauptaxionen seyn, welche in mehrern Wissenschaften können genutzt werden, theils auch die zufälligen Beschaffenheiten und Verhältnisse der Dinge, als: wenig, viel, ähnlich, verschieden, möglich, unmöglich, Ding, Unding, u. s. w. erklären. — Man kann nicht läugnen, daß Erfahrung, und das, was Geschichte genannt werden kann, bey dem Denken und der Weltweisheit zum Grunde liegen müßte. Man mag auch das nicht verneinen, daß man auch einige Stücke aus der Metaphysik, z. E. die Erklärung der Erfahrungen von der Seele, der Physik, in so fern sie eine Wissenschaft der Natur wäre, könnten beygesellt werden. Aber weil der größere Innhalt der Physik doch die Lehre von der Beschaffenheit der Körper ist, und ihr Umfang nur zu sehr vergrößert werden würde: so kann man mit gutem Rechte die Metaphysik erst als die Wissenschaft annehmen, welche die Erkenntnisse der Vernunft auflöset, die man der Physik entzogen hat, und die doch nicht eben Pflichten oder Abmessungen

sind:

rer des Marschallscollegii die natürliche Verbindung der Dinge in Erwägung gezogen haben,

sind: die Lehre von der Seele, die Lehre von Gott, und die natürliche Gottesgelahrtheit weiter aufschließende Lehre von der Welt, als dem Werk Gottes. Sie entspricht dadurch dem Namen, den sie einmal erhalten hat und noch führet. Und zum andern, als die Mutter aller Wissenschaften; als diejenige Wissenschaft, in welcher gewisse allgemeine Begriffe und Grundsätze erkläret werden, die von den natürlichen Dingen abgezogen sind; und die entweder aller Erkenntniß zum Grunde liegen, und fast von allen Dingen gelten; oder die in den übrigen besondern Theilen der Gelehrsamkeit nützen können. Die Philosophia prima, welche vom Verulam beschrieben ist, würde gewiß nicht im Anfange der Weltweisheit verständlich seyn: außerdem, daß viele von den Axiomen, die er am angeführten Orte zur Probe nennt, wofern sie auch ganz wahr wären, zu der so weiten Anwendung, als er rühmt, sehr gedehnt werden müßten. Z. E. Natura se potissimum prodit in minimis; Omnia mutantur, nil interit; Putredo serpens, magis contagiosa est, quam matura; augetur vis agendi per antiperistasin contrarii, u. s. w. — Aber am Ende der Metaphysik stünde sehr nützlich eine Wissenschaft, welche sowohl über

ben, da sie mit der bisherigen Ordnung des philosophischen Unterrichts eine Aenderung machten. Sie haben, ihren Grundsätzen gemäß, itzt folgenden allgemeinen Plan der Erziehung angenommen.

Das erste Jahr wird bey den klaßischen Wissenschaften unter dem Lehrer der griechischen Sprache zugebracht. Sein Amt ist, nicht allein diejenige zierliche Sprache zu lehren, in welcher die Wissenschaften der Welt bekannt gemacht wurden, und die als ein Grund der Erkenntniß

die Eigenschaften der Dinge abstract philosophirte, theils für alle Wissenschaften, die höhern sowohl, als die schönen, die dogmatischen und die moralischen, einen reichen Saamen von Grund- und Lehrsätzen in sich bewahrte, so weit sie nämlich, ohne einen weiten Beystand der besondern Wissenschaften genugsam können begriffen werden. Dieser Theil der Metaphysik heiße wie er wolle; er führe auch den alten Namen der Ontologie. Die ganze Metaphysik aber wird auf den Ruhm einer wahren Hauptwissenschaft Ansprüche machen können, so uns die Grundsätze der ganzen menschlichen Erkenntniß, oder alles menschlichen Denkens schenkte. Der Uebersetzer.

kenntniß angesehen werden muß, da wir ihre ursprünglichen Ausdrücke beybehalten, und da sie von denjenigen großen Meistern gebraucht worden ist, deren Werke jederzeit für die Wegweiser in den Wissenschaften erkannt sind; sondern sein Geschäffte ist auch, daß er den Geist der Jugend öffne, indem er ihnen die Alterthümer erkläret, sie mit den Lebensbeschreibungen und Charakteren der vornehmsten klaßischen Schriftsteller bekannt macht, und ihr den ausgebreiteten Nutzen der Litteratur, oder die verschiedenen Absichten, dazu sie im menschlichen Leben nützet, aus einander setzet.

II. In der nächsten Klasse wird so viele Zeit der Studierenden auf das Lesen der griechischen und lateinischen Schriftsteller angewandt, als der Lehrer es für nöthig achtet, damit sie theils in denjenigen Sprachen immer mehr zunehmen, welche die größten Canäle sind, durch die die alte klaßische Gelehrsamkeit uns zugeführet worden; theils, daß sie durch den Umgang mit den besten Schriftstellern sich frühzeitig einen Geschmack an den Werken des Geistes eigen machen mögen. Zweytens müssen sie in der Geschichte, der natürlichen sowohl, als der bürgerlichen, und nebenbey in den Anfangsgrün-

den der Geographie und Chronologie, mit welchen die bürgerliche Geschichte im Bande steht, unterwiesen werden. Man war der Meynung, daß dies Studium der wahre Mittelweg zwischen den Sprachwissenschaften und den allgemeinen Schlüssen über die Sachen sey. Die Historie verschafft einer jungen Seele Kenntnisse, welche ihren Fähigkeiten angewiesen sind; Kenntnisse, die sowohl ihre Fähigkeiten aufwecken, als auch sie stufenweise zubereiten, daß sie die Speculationen der Weltweisheit verstehen könne. Ferner muß auf die Nachrichten, welche die Historie, besonders die natürliche, erzählet, die Philosophie gebauet werden, indem diese nichts als ein Gemälde der wirklichen Beschaffenheiten und Gesetze der Dinge ist; und wenn sie fortgesetzt wird, müssen Verstand und Natur in beständiger Unterhandlung stehen. Die Philosophie kann nie eine weitere Verbesserung erhalten, als die Historie angebauet worden *); unser Erkenntniß muß in der einen, so

*) Diese Stelle hat dem Uebersetzer Anlaß gegeben, die Betrachtung vom Verhältniß der Geschichte zur Philosophie beyzulegen, welche, untergesetzt, einer Note ohne Text nicht unähnlich scheinen dürfte.

so wie in der andern fortschreiten. Denn die Geschichte erzählet die Begebenheiten; die Weltweisheit erkläret sie, und giebt die Gründe von ihnen. Das Studium der Historie, vornehmlich der natürlichen, wird dahero geschickt vor der Weltweisheit hergehen, weil sie nicht nur den Geist öffnet, sondern ihn auch mit nöthigen Materialien ausrüstet. Diese Erkenntnißtheile waren in der vorigen Methode der Universitätserziehung gänzlich ausgelassen, ob sie gleich von dem größten Nutzen und Werth in dem menschlichen Leben sind. Daher gewinnt der neue Lehrplan einen beträchtlichen Vorzug, daß durch ihn diese nützlichen Theile der Gelehrsamkeit in das System der Unterweisung hineingebracht sind. Außer den gemeldeten Vortheilen enthält die Naturhistorie die nächsten Quellen zu den meisten Künsten des Lebens, dem Ackerbau, der Gärtnerey, der Manufactur und der Medicin. Der Lehrer, dessen Antheil sie ist, schränkt sie nicht auf die bloßen Beschreibungen der natürlichen Körper, ihre verschiedenen Ordnungen, ihre Kennzeichen, den Ursprung und die Theile ein, sondern beschreibt auch den verschiedenen Nutzen dieser natürlichen Körper, und die Grundsätze der mancherley Künste im menschlichen Leben,

welche von ihnen entstanden, und auf sie angewandt werden. Auch die bürgerliche Geschichte wird nicht auf eine Erzählung der Epochen und Begebenheiten begränzt, obgleich damit der Grund gelegt werden muß, sondern breitet sich auf eine Entwickelung der Ursachen des Steigens und Fallens der Staaten und der großen Revolutionen aus, welche sich in der Welt zugetragen haben; er betrachtet die Charaktere, die Sitten, die Gewohnheiten und andre Dinge. Dies macht schon überhaupt ihre Nutzbarkeit aus; aber insbesondere muß sie jungen Leuten vortheilhaft seyn, da sie ihnen in Beyspielen moralische Lehren aufstellt; sie auf die großen Handlungen der Menschen mit Schnelligkeit aufmerken lehret; ihren Mangel an Erfahrung durch die Erfahrung andrer ergänzt, und sie mit der Welt bekannt macht, ehe sie auf derselben eine Rolle spielen. Zugleich werden die Schüler dieser Classe von dem Lehrer der Mathematik zu den elementarischen Theilen derselben angeführet, weil die Erkenntniß der mathematischen Wissenschaften ein nothwendiger Schlüssel zu der Philosophie der Körper ist.

III. Da

III. Da körperliche Gegenstände jungen Gemüthern am bekanntesten sind, und die Versuche sowohl, als die Vernunftschlüsse über sie, ganz mit ihren Fähigkeiten übereinstimmen; so fahren die Studierenden im dritten Jahre ihres Cursus zu dem Studium der Naturlehre und der Experimentalphilosophie fort, und empfangen von ihren besondern Theilen, von der Mechanik, Hydrostatik, Geometrie, Optik, Astronomie, dem Magnatismus, der Electricität und andern, Unterricht, welche die bereits erkannten Dinge weiter aufklären können. Zum andern werden sie, so viel als die Zeit erlauben will, in den Grundsätzen der Kritik und den schönen Wissenschaften unterwiesen. Zugleich setzen sie auch die mathematischen Wissenschaften fort, so, daß sie ihrem Studieren in den verschiedenen Theilen der Naturlehre die Hände bieten *).

*) Der Lehrer der Mathematik eröffnet im ersten Jahre den Studierenden die Grundsätze der Rechenkunst, erläutert Euklids Elemente der Meßkunst, unterweiset die plane Trigonometrie, die praktische Geometrie, die Geographie, und giebt die ersten Grundsätze der Algebra. Im zweyten

IV. Im letzten Jahre des philosophischen Cursus treiben sie endlich folgendes: 1. Die Pnevmatologie oder die Naturlehre der Geister, welche die Lehre von der Natur, den Vermögen und den Zuständen der menschlichen Seele mit in sich begreift, und die natürliche Theologie. 2. Die Moralphilosophie, welche aus der Ethik, der Rechtswissenschaft und der Politik besteht. Bey diesen Wissenschaften wird das Nützlichste beygebracht, was einige der besten unter den alten Sittenlehrern vorgetragen haben *).

3. Die

ten Jahre erkläret er die sphärische Trigonometrie, die sphärische Geometrie, die Lehre von den Kegelschnitten und die Sternkunst, und führet seine Schüler zu den höhern Theilen der Algebra. Im dritten Jahre lehret er die höchsten Theile der Algebra, die Lehre von der Quadratur der krummen Linien, von den Fluxionen, und einen Theil der Grundsätze des Herrn Isaac Newton.

*) Kein Parallelismus aus den alten Schriftstellern erweckt in uns ein edleres Vergnügen, als die Vergleichung der heydnischen Moralisten mit einer vernünftigen Sittenlehre unsrer Zeiten. Es wird alsdenn alte Vernunft mit neuer Vernunft verglichen, und wir freuen uns, beyde in dem Urtheil über die Pflichten übereinstimmend zu sehen. Es wird itzt Mode, bey einzelnen

Wörtern

3. Die Logik, oder die Gesetze und Regeln der Erfindung, der Prüfung, des Behaltens und der Mittheilung der Erkenntniß, und dabey 4. die Metaphysik.

Die drey Lehrer der Philosophie und der Professor der griechischen Sprache erwarten die Studierenden drey Stunden im Tage, wie vormals, während der ganzen Versammlung des Collegii, die sich vom ersten November anfängt und sich mit dem April endiget.

Die itzt vorgestellte Ordnung der Wissenschaften beobachteten schon einige der alten Stoiker, besonders Panätius und Posidonius. Epictet giebt gleichfalls in einem besondern Exempel zu erkennen, daß er sie als die eigentliche Methode ansehe. (Enchyrid. c. 76.) Sie stimmt in dem vornehmsten mit den vom Lord Verulam entworfenen Eintheilungen der

Wörtern ähnliche Stellen aus den alten Schriftstellern anzuführen; und wenn es gleich einige aus Geschmack und der Fülle der Belesenheit thun; so sind mehrere, welche diesem Ruhme mit erzwungener Mühe nachstreben. Der Uebersetzer.

Wissenschaften überein, und schickt sich vollkommen zu dem Geist seiner Weltweisheit. Sie scheint diejenige zu seyn, worinn die Wissenschaften einander am wenigsten Licht zuwerfen, und den heilsamsten Einfluß auf das Leben haben werden. Sie ist der Natur und der Ordnung der Dinge angemessen, und zwecket dahin ab, daß die reelle Erkenntniß derselben befördert werde. Dies wünschten die Lehrer des Marschallscollegii bey dieser unternommenen Veränderung. Sie haben bereits den öffentlichen Beyfall durch das Wachsthum der Zahl ihrer Lehrlinge zu erfahren angefangen. Aber itzt haben sie die Ursachen bekannt gemacht, welche sie dazu bestimmten, und erlauben jedermann, über ihre Gründlichkeit und Stärke zu urtheilen.

Betrachtungen
des Uebersetzers
über
den Plan der Logik in dem philosophischen Unterricht.

Die Gründe sowohl, als die Exempel, wodurch Gerard seine Meynung erläutern will, haben einen Schein, welcher irre zu machen im Stande ist; aber man wird nicht gehindert werden, folgendes gegen sie zu bemerken:

Die Logik, vor den philosophischen Wissenschaften vorgetragen, wird dem Studierenden großen Nutzen schaffen. Sie wird ihn lehren, wie die allgemeinen Begriffe und die Erklärungen von den Dingen, die in den philoso-

phischen

phischen Wissenschaften vorkommen, verfertiget werden, und welches die untrüglichen Eigenschaften dieser Erklärungen sind. Sie wird ihn die Richtigkeit der Schlüsse, die gemacht werden, prüfen lehren. Sie wird ihm den Weg zeigen, den so sehr nöthigen Unterschied in diesen schwerern und geistigen Wissenschaften zu machen, ob eine völlige Gewißheit durch die Gründe zuwege gebracht, oder zu welcher Stufe der Wahrscheinlichkeit die Sache nur könne fortgeführet werden. Sie wird ihm die Methode, als das Werkzeug, angeben, mit welchem das Studieren der philosophischen Wissenschaften überhaupt, oder die Erkenntniß einzelner Sätze insbesondere, am bequemsten oder nützlichsten, zur Beförderung der Gewißheit und Deutlichkeit zu bewerkstelligen sey. So wie der Lehrling der Malerkunst desto leichter in der Malerey fortkommen wird, wenn er einige theoretische Werke vorher durchblättert hat, so wird der Schüler der Weltweisheit schneller den Tiefsinn ihrer Schlüsse überwinden, wenn er die Maximen der Vernunftkunst vorher gefasset hat. Was die Lehren von der Prüfung, und die wenigen von der Erfindung betrifft, welche auch in der Logik gegeben werden, so werden auch diese nicht ohne Nutzen bleiben, um über

die Prüfungen und Erfindungen andrer urtheilen zu können.

Ja hieraus kann zugleich geschlossen werden, daß die Logik zu dem gründlichen Verstande der philosophischen Wissenschaften nicht einmal ganz könne entbehret werden. Man würde von dem Studierenden wollen, daß er die Zuverläßigkeit der Sätze, die vorgetragen werden, nicht prüfen solle, wenn man ihm bey dem Anfange alle Vorschriften der Logik entziehen will? Denn wenn sie die Mathematik, oder Physik, oder Metaphysik, oder Moral treiben, so setzen sie die Regeln der Logik in Ausübung; aber werden sie die Grade der Wahrscheinlichkeit, die Richtigkeit der Erklärungen, der Eintheilungen, der Beweise so gut einsehen, wenn ihnen dies nicht die Logik bekannt gemacht hat? Kann man über eine Musik urtheilen, wenn man keine Regeln, statt eines Canons zur Beurtheilung kennt? Und warum nennten denn einige alte Weltweisen die Logik Canonica? Ein beynahe vergeßner Schriftsteller, Joh. Wewer, in seinem Buche de Polymathia a. d. 217 S. vergleicht die Logik mit dem Ellenmaaße, welches bald als Werkzeug, bald als Theil der Materie be-

betrach-

betrachtet werden kann. Er sagt: Λογικὴ cum scientiis inseritur, ita ad illas transmigrat, vt earum nomen penitus induat. Est si Physicae adhibeatur, scientia naturalis erit, quae nihil aliud, quam Logicae pars ἀναλυτικὴ ad contemplationem rerum naturalium admota. Cum vero praecepta ac regulas docet, commune est scientiarum instrumentum. Veluti cubitus, cum eam partem corporis, quam metimur, cubitum dicimus, pars est; cum vero cubitum per se intuemur, instrumentum. Itaque, si cum materia capimus, pars eius, quod metimur; si vero sine materia, instrumentum. Ita Logica, si non admixta materiae, regula et organon, rebus vero addita, partem intelligimus. Man muß aber doch auch eine Belehrung von den Ellenmaaßen und ihrem Gebrauch empfangen, um sie als Theil der Materie richtig ansehen zu können.

Ein jeder hat ja eine natürliche Vernunftkunst. — Aber giebts nicht wichtigere Fälle, wo uns die natürliche Logik ohne Rath läßt. Ich darf mich nur auf alles das berufen, was so viele zur Vertheidigung der künstlichen Logik vorgetragen haben.

Auch

Auch wird die Logik, meiner Meynung nach, im Anfange verstanden werden können. Denn theils sind die Regeln der Vernunftlehre nicht ganz von der Art, daß sie die Einsicht eines natürlichen Verstandes übersteigen, theils können sie durch kurze Exempel, die man wohl gewählt, aus dem Innersten der Wissenschaften gezogen hat, erläutert werden; so wie Reimarus es in seiner Logik gethan, oder so wie Tschirnhausen die Physik und Mathematik zur Erläuterung in den Exempeln seiner Medicina mentis genommen hat.

Man läugnet es nicht, daß die logikalischen Regeln hernach deutlicher werden; aber dies ist allen Theorien gemein, daß sie erst durch die Ausübung ihr völliges Licht bey uns erhalten. Indessen würde man dennoch sehr zurückbleiben, wenn man nicht im Anfange sich mit einigen Regeln versorgt hätte. In keiner Kunst und Wissenschaft wird alles auf einmal gebraucht; aber dennoch muß es gelernet und als eine Niederlage in uns bewahret werden, bis wir es nöthig haben. Sollte wohl der angenommene Fall gelten, daß man die logikalischen Vorschriften, wenn sie voraus

gelernt

gelernt wären, zu der Zeit würde vergessen haben, da man sie zum Bau der Wissenschaften nützen sollte? Unmöglich! denn keine Wissenschaft hilft etwas, wenn sie vergessen worden ist.

Gerard unterstützt seine Meynung mit der Gewohnheit bey den schönen Wissenschaften, insbesondere der Dichtkunst. Aber wenn ein junger Mensch die ausgearbeitetsten poetischen Werke durchliest, oder auch die bewährtesten Arbeiten der Kunst anblicket, und er keine Vorschriften vom Schönen und Erhabenen, von dem Plane und den Theilen eines Werks, sowohl den größern, als den kleinern, von dem zu erreichenden Zwecke und dessen Mitteln hinzubringt; so wird er nicht wissen, worauf er Acht haben müsse, nicht wissen, was er loben und nachahmen solle; er wird über viele Schönheiten hinweggehen, oft Kleinigkeiten wichtig finden, oder gar das Mittelmäßige und Tadelhafte schön nennen. Ein Lehrer, sagt er nachgehends, kann ihm ja die Schätze aufdecken, und bey dem Lesen eine Anleitung geben. — Wohl! aber was giebt er ihm alsdenn? Er theilt ihm Regeln mit, Regeln, davon er nach einer klugen Einsicht einige als eine Einlei-

tung

tung voraus erinnern, andre beyläufig anzeigen wird. Allein dies letztere läßt sich nicht so mit den Regeln der Logik, als mit den Vorschriften der Critik ausrichten. Was würde herauskommen, wenn der Lehrer bey der Physik, oder der Metaphysik und der Moral seinen Sinn auf die Erklärung der logikalischen Regeln richten wollte? Die Werke der schönen Wissenschaften betrachten wir bloß ihrer Schönheit wegen, um uns durch dieselben einen schönen, feinen und edlen Geschmack zu erwerben; aber die philosophischen Wissenschaften studiren wir nicht zunächst um der logikalischen Regeln, sondern um der innern Wahrheiten willen. Es kann, ja es mag sehr wohl geschehen, daß man bey den Wissenschaften gelegentlich über die angewandte Zuverläßigkeit Anmerkungen, daß ich so sage, einstreuet: es ist dies zum Theil auch deswegen nützlich, weil die Logik sich nicht ins Einzelne einlassen kann. Aber dennoch ist diese Beyfügung logikalischer Anmerkungen nicht die Absicht des philosophischen Unterrichts.

Was folget also hieraus? Es gereicht zum Nutzen und zur Bequemlichkeit, sich mit eini-

gen logikalischen Vorschriften zu unterweisen, ehe man zu den Wissenschaften selbst schreitet; so wie der Freyherr von Wolf seine Mathematik mit einem logikalischen Inbegriff bewaffnete. — Es kann neben der Logik noch eine andre gründliche Wissenschaft abgehandelt werden; denn auf diese Weise würde der Lehrling Theorie und Ausübung verbinden. So führet der Sprachlehrer bey kurzen und wenigen Regeln seine Schüler zugleich zu dem Lesen der Bücher. Nachdem er ihnen vorher die Kunstwörter der Grammatik in mancherley bekannten Exempeln so deutlich als möglich erkläret hat, und sie auch die Flexionen der Wörter gelernet haben, so nennt er ihnen einige Hauptregeln, welche er gern auf das Muster derjenigen Sprache zurückführet, die ihre Muttersprache ist; und itzt wird er ungesäumt entweder Historien oder einen andern Libellus mit ihnen zur Erklärung nehmen. Der Lehrer der schönen Wissenschaften eröffnet bey einer gleichfalls kurzen Theorie den jungen Genies die Schätze des Witzes und der Kunst; er zergliedert sie, er wendet die Regeln auf sie an, er erweitert dieselben durch neue Anmerkungen, welche ihm die Na-

tur

tur und die Werke der Dichtkunst an die Hand geben. – Die Logik darf nach dem Unterricht der philosophischen nicht vergessen werden. Itzt eröffnet sich ihr völliger Gebrauch; ihr Gebrauch in den wichtigsten Theilen; die Arbeit der Ausübung. Sie giebt itzt, wie Herr Sulzer im Innbegriff aller Wissenschaften a. d. 147 S. sagt, dem Verstande die letzte Richtigkeit und Schärfe, da er schon durch den Gebrauch zu einiger Fertigkeit gelangt ist. Vielleicht ist itzt auch eine ganz andre Bearbeitung der Logik nöthig, welche stärkere Speise für die Erwachsenen aufträgt. Locke schrieb Anleitungen für den Verstand, da sich einige Freunde bey ihm versammleten, um philosophische Materien zu untersuchen. Er schrieb sie als Hülfsmittel, die streitigen Fragen aufzulösen, sich vor Verwirrungen und Irrthum zu verwahren, und sich nicht an Gegenstände zu wagen, welche für den Verstand zu hoch wären. Und wie viel Lehrreiches trägt Watts in seinen Logiken für Studierende vor?

Vieles von demjenigen, was Gerard zur Behauptung des letzten Platzes der Logik vor-

gebracht, könnte eben so füglich zu einem Beweise gelenkt werden; daß die Ontologie mit Nutzen das Chor der metaphysischen Wissenschaften schließen könnte. In der That, wenn viele Kapitel, z. E. von den Eigenschaften des einfachen Dinges, erst denn abgehandelt worden wären, nachdem man die Lehre von den einzelnen Theilen des Körpers und von der einfachen Substanz der denkenden Wesen genugsam und ohne eine verwöhnte Denkart erwogen hätte; ich glaube nicht, daß man die einfachen Dinge überhaupt sich als die kleinsten Dinge vorgestellt hätte, als Dinge, welche ohne alle Größe wären, und nicht einmal eine solche Ausdehnung hätten; daß das Ding, welches zwar keine mehrern Theile wirklich besäße, dennoch mehrere Oerter annehmen könnte. Oder man würde z. E. die Frage von der Einwirkung einfacher Substanzen in der Ontologie leichter und bestimmter beantworten. Doch ich würde eine neue Abhandlung dazu schreiben müssen, und mich eines groteskischen Bildes, als Horaz im Anfange seiner Dichtkunst tadelt, schuldig machen, wenn ich diese Sachen aufklären wollte.

Vom

Vom
Verhältniß der Geschichte
zur Philosophie.

Obgleich Gerard anfangs nur die Naturgeschichte nennet, worauf die Philosophie gegründet werden soll; so erweitert er dennoch hernach seine Meynung auf die ganze Geschichte, und ein berühmter und gutdenkender Schriftsteller, der Herr D. Miller, dringt in der Vorrede zu dem historischen Fragmente des seligen Abbts ebenfalls mit einem beredten Vortrage auf die Verbindung der Weltweisheit mit der Geschichte. Ich hoffe daher nicht zu unrechter Zeit einige Gedanken über den beyderseitigen Gebrauch dieser Wissenschaften vorzutragen, und ich befürchte nicht, daß ein wahrer Gelehrter über diese zufälligen

Gedanken, wenn sie auch nicht völlig wahr wären, zürnen werde.

Zuerst, in wiefern nützt der Weltweisheit die Geschichte? Ich glaube nicht, daß die Geschichte die Philosophie gegründet und aufgebauet habe. Der Weg, den die Weltweisheit zu allen Zeiten genommen, und den sie auch nehmen muß, ist die Aufmerksamkeit auf die beständigen Erscheinungen der Dinge, wobey wir auf ihre innere Natur rathen; es ist die Achtsamkeit auf uns selbst, und auf die Bewegungen in den Gemüthern unsrer Nebenmenschen; endlich die Folgerungen, die man aus beyden ziehet, und alsdenn weiter webet; Folgerungen, die uns Gott erkennen gelehret; die uns Hypothesen an die Hand gegeben, und Systeme aufgebauet haben. Freylich die empyrische Seelenlehre kann auch in den Lebensläufen merkwürdiger Personen (aber nicht bloß der Großen; denn die bekommen durch den Rang der Herrschaft, worinn sie stehen, eine sehr ähnliche Richtung; und die Privatcharaktere großer Herren werden selten copiret) sondern der Menschen von allerley Art, gleichsam abgemalet und allegorisirt, gelesen werden.

Aber

Aber wie viele Lebensläufe von Menschen allerley Standes und Alters werden denn aufgezeichnet? Und könnte man diesen Mangel nicht durch die Aufmerksamkeit auf die Menschen im gemeinen Leben, die ohnedem unsers gleichen sind, ja auf uns selbst ersetzen? Darf der Maler gerade nur in den Bildsäulen studiren, welche den Fürsten gestellt sind? Er sehe mit gleichem Vortheil den Sklaven arbeiten; den erhitzten Tagelöhner sich im Bade abkühlen; er studire seinen eignen Körper; und doch findet sich ein großer Unterschied zwischen der Anatomie des Körpers und des Geistes? Villeicht aber ließ sich aus der Biographie eine besondere und neue Art einer practischen Seelenlehre auflösen, die nicht eben Sittenlehre seyn dürfte, welche etwa aus mancherley Lebensläufen allgemein auflösete, wie Menschen in verschiedenen genannten Situationen gleichsam denken und handeln, und welche Erfolge zu entstehen pflegen; wie der menschliche Geist in seinen Fähigkeiten und Trieben, Richtungen und Beugungen empfangen kann, und wie den schädlichen vorgebeuget wird, und dergleichen: so wie Krüger eine Experimentalseelenlehre erfunden hat. — Verlangt

man aber, daß die Lehrsätze der Logik, der Psychologie, der natürlichen Gottesgelahrtheit, der Cosmologie, oder der Moral, durch Exempel aus der Geschichte erläutert, oder angenehm gemacht werden sollen: welcher Lehrer, der seinen Schülern oder Zuhörern auf alle Weise lehrreich werden will, der ihre oft ermüdende Aufmerksamkeit zu erhalten und zu unterstützen verlangt, wird dies nicht ohnedem zu erfüllen bemühet seyn? Viel lieber, daß er ihnen zugleich ein Magazin von treffenden und glücklich erläuternden Zügen aus der litterarischen oder politischen Geschichte aufschütte, als daß er sie mit erdichteten Historietten, oder mit Schwänken belustigte, welche nur dienten, eine Abendmahlzeit gefällig zu machen. Allein man wolle nicht, daß diese einzelnen Exempel die gründlichen Beweise und das Forschen in der Natur der Sachen verdrängen, oder ihre Stelle bekleiden sollen!

Zweytens: In wiefern nützt der Geschichte die Philosophie? Ich würde mit der Antwort leicht fertig werden, wenn ich mich darauf beriefe, daß die Philosophie den Saamen

men zu allen Wissenschaften in sich hielte, welcher nur dürfte eingesäet oder übertragen werden, um Früchte von besondern Gattungen hervorzutreiben.

Aber ich will in die Materie tiefer hineindringen. Das, was der Geschichte nützt, ist nicht sowohl die Philosophie im eigentlichen Verstande, welche mehr den dogmatischen Wissenschaften die Hände bietet, als das Philosophiren, oder der philosophische Geist, welcher den Geschichtschreiber beleben muß, um hinter den Ursachen die Begebenheiten zu blicken, und die Gemüthsart noch in Personen aufzufinden, deren Körper lange verweset sind, und welche ihre eigentlichen Neigungen nur zu oft zu verdecken pflegen; der philosophische Geist, welcher, außer seiner Geschichte, mit der Welt genugsam bewandert, nutzbare Folgerungen für die Tugend, für die Klugheit der Geschäffte, für die größern und kleinern Haushaltungen der Welt, für die Politik und das Hauswesen abzuziehen weis. Man pflegt diese Ausarbeitung der Geschichte eine pragmatische zu nennen. Aber zweyerley Mängel schleichen sich bey dem Fleiß, pragmatisch

zu schreiben, nicht selten ein. Man philosophirt zu viel, und nährt zu wenig die Wißbegierde; man unterläßt, den Leser mit der zuverläßigen und eigentlichen Beschaffenheit eines Vorfalls und der Auswickelung desselben bekannt zu machen, worüber der Leser neue Betrachtungen anstellen würde, wenn er davon belehrt wäre. — Oder man urtheilet zu dreist, man setzt Charaktere fest, und behauptet Ursachen, wo es philosophischer gewesen wäre, nur die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit davon zu zeigen. — Es ist gewiß, der Einfluß der Vorsehung, welche Reiche sowohl, als Regenten, nicht ohne Ursache untergehen heißt; welche die Laster der Väter in nicht weniger lasterhaften Kindern auch auf dem Throne beahndet werden läßt, in deren Rath die zukünftigen Begebenheiten durch die vorigen zubereitet werden; der Einfluß dieser heiligen und weisen Vorsehung ist in der Geschichte der Welt noch sehr wenig erforscht worden. So könnte auch ein andrer über die Führungen Gottes mit der ersten Welt und dem jüdischen Volke, über seine den Zeiten angemessene Befehle und seine Zulassungen, so wie sie in den heiligen Geschichtbüchern

büchern aufgezeichnet sind; so viele besondere und vortreffliche Betrachtungen anzustellen finden, daß sie jedes Herz der Leser in ungehemmte Empfindungen der Verehrung der Weisheit und Güte des großen Regierers der Welt setzen müssen; und ein solcher Commentar über das erste Buch Mosis und die andern Geschichtsbücher würden neue und große Aufschlüsse in der Sittenlehre machen. — Es ist auch wahr, daß bey der Geschichte viele lehrreiche Fragen, die in die Moral laufen, können aufgeworfen und erörtert werden. Die Aufgaben, welche Herr D. Miller in der angeführten Vorrede vorschlägt, unter andern diejenige von dem Einflusse des Zustandes der Nation in die Stufe der Tugend, würde eine auf unsre Zeiten erinnernde Auflösung hervorbringen. Sie heischen alle einen wahren Philosophen zur Beantwortung, aber gehören nicht in die eigentliche Philosophie, sondern als angehängte Kapitel zu den Epochen der Geschichte in einem Werke, welches ungefähr den Plan des Bossüetschen hätte. Doch müßte man den Oedipus nicht tadeln, wenn er so schwere und wichtige Fragen auch nur mit bescheidenen Muthmaßungen bezahlte.

te. — Man fängt auch bey andern Wissenschaften an, allerley räthselhafte Fragen aufzulegen, welche eben nicht zu verwerfen sind, wenigstens den Geist der Schriftsteller aufwecken, schärfen, anreizen können, ihn mit neuen Vorwürfen bestätigen, auch für den Anwachs der Wissenschaften ersprießlicher sind, als wenn Quadraturen des Zirkels erfunden würden. Aber viele von ihnen werden den Stolz der menschlichen Gelehrsamkeit auf immer demüthigen. Wenn der Standpunkt der Situation in die alten Zeiten hineingeht, hat größtentheils die Zeit Schleyer gezogen, oder die Schrift der Urkunden unleserlich gemacht.

Wenn der Herr Professor **Hausen** sich gefallen ließe, seinem neulichen Werkchen von **dem Einfluß der Geschichte auf das Herz** größere Gränzen zu stecken; die Fächer von der Vorsehung und einigen noch nicht berührten Gemüthsbeschaffenheiten dazu setzte; und dieses alles mit einem fruchtbaren Vorrath auserlesener Exempel bereicherte, woran es diesem Manne nicht mangeln kann; so würde er der Welt das lehrreichste Werk liefern,

fern, welches von allen Ständen gelesen werden müßte. — Jemand anders, welcher nicht zugleich die Welt mit einem ganzen historischen System vermehren will, aber welcher die Geschichten mit dem Betrachtungsgeiste durchforschet, könnte, nach Baumellischer Art, nur einzelne Gedanken und Reflexionen über mancherley Begebenheiten ans Licht stellen, und Lehrer sowohl, als andre, würden sich an diesem Blumenlesen mit Wohlgefallen ergötzen.

Eine neue Vermählung der Geschichte und der Weltweisheit hat unser Zeitalter durch das Fergusonsche oder Iselinsche Werk erhalten, wozu man noch viele Kapitel aus Helvetius Discours vom Geist; Herrn Flögels Geschichte des menschlichen Verstandes, und Steebs kleinen Versuch einer Beschreibung von dem Zustande der ungesitteten und gesitteten Völker rechnen könnte. Der Philosoph mit pragmatischer Geschichte der alten und der neuen Völker, und der Lectüre in den Reisebeschreibungen versehen, betrachtet das menschliche Geschlecht, wie es aus dem Stande der Simplicität in die

künstli-

künstlichern der Gesellschaft fortgegangen; theils mit ihren ersten Erkenntnissen gewuchert, und zur edlen Vollkommenheit hinaufgestiegen; theils das Pfund vergraben, und allmählich zur dicken Unwissenheit, und zu einer beynahe thierischen Wildheit sich erniedriget hat. Er forscht hinter den Ursachen, welche einem Volke zu dieser oder jener Beschäfftigung einen Sporn gaben, dasselbe zur Höhe trieben, oder fallen ließen. Es erfreuet mich, daß, wie uns die Vorrede zu den Erfurtischen gelehrten Zeitungen verheißen, der Herr Regierungsrath Wieland eine eigne Geschichte der Menschheit zu schreiben Sinnes ist. Denn die Menschheit kann noch aus mancherley Gesichtspunkten angesehen werden, als Iselin und Ferguson sie erwogen haben; und es werden sich noch manche Auswickelungen der Zustände des menschlichen Geschlechts berüchtigen lassen.

Die sogenannte Geschichte der Menschheit ist, meiner Idee nach, eine philosophische Betrachtung über die Schicksale des menschlichen Geschlechts, theils überhaupt, theils in ganzen Völkern, nach ihrem Geist und

und Herzen, ihren Erkenntnissen und Handlungen. Folglich ist die Geschichte der menschlichen Wissenschaften und Erkenntnisse, wie sie entstanden, ausgewickelt und verlöscht sind, nur ein Theil derselben. Wer ein solches Werk unternehmen will, darf zuerst die Geschichte der Bibel, welche die gewissesten Nachrichten von den ersten Zeitaltern der Menschheit verleihet, durchaus nicht aus der Acht lassen. Er hat darauf den Anfang in der Geschichte andrer Völker fleißig durchzudenken, und nächstdem in der lautern Natur der Seele zu graben, weil diese, beständig unveränderlich, ihre wesentlichen und angebohrnen Triebe niemals ablegt oder verläugnet. Als ein Fundamentalsatz dieser Weltweisheit kann das Erfahrungsaxiom angenommen werden: Die Neigungen und Handlungen werden theils durch unsre Erkenntnisse, theils durch die Dinge um uns bestimmt. — Die Erkenntnisse aber kamen entweder von Gott. Denn der Mensch betrat ja schon, mit einiger Erkenntniß begabt, die Welt; und die erste Welt empfieng in den Erscheinungen der Gottheit so viele Lehren, welche, nebst andern Erkennt-

nissen,

nissen, auch Noah mit seinen erwachsenen Kindern, in der Frist der Sündfluth, unmöglich ganz wird vergessen, sondern der Welt nach ihm gewiß wird überliefert haben. — Oder die Erkenntnisse sind erworben; denn dazu schlägt von Natur ein Trieb in der Seele. Und diese Erkenntnisse werden nach dem verschiedenen Anblick, mit dem die Sterblichen die Gegenstände betrachten, verschieden ausschlagen. — Beyde, sowohl die empfangenen, als erworbenen Erkenntnisse über die Religion, die Sittlichkeit und natürlichen Dinge wurden entweder von Völkern bewahret, ja fortgesetzt und erweitert, so wie es von Juden geschah; die Länder thaten, welche den christlichen Glauben verehreten; und auch die gesitteten Heyden sich bemüheten, indem sie die Wissenschaften anbaueten, und ihre Götterlehre eine verstümmelte Offenbarung war. — Oder sie wurden leider verlassen, vergessen; und Nationen sanken in die stumpfeste Unwissenheit. Dies können langwierige Kriege; Mangel der Belohnung; bittere Armuth, welche genug am Hunger zu stillen hat; eine unglückliche Absonderung von andern Völkern, ja wohl Religionsmaximen

men verursachen. So verlieret der Grönländer zuletzt allen Begriff von dem höchsten Wesen, das die Welt schuf. Viele wilde Völker erkennen zwar etwas von der Gottheit, aber alles nur dunkel. Denn wenn man sich nicht auf eine vernünftige Art um die Erkenntniß der Natur bekümmert, wird man sehr schwer, sehr unvollkommen zur Erkenntniß des Daseyns Gottes gelangen; und dies unsichtbare Wesen zu erkennen, wird eine feine Speculation erfordert, wenn die Offenbarung nicht dazu Bahn gemacht hat. Völker, die, wegen jenen Ursachen, sich selbst überlassen, ohne Ersatz der Offenbarung und von sich hervorthuenden Genies bloß sind, verfallen in einen Zustand, wo die Vernunft schweigt, als wenn sie stumm gemacht, ja getödtet wäre, und eine ungezügelte, beynähe alberne Einbildung führet die Herrschaft. Dies ist der Zustand der Wildheit, aus welchem solche mitleidswürdige Völker, schwer von selbst und ohne fremde Hülfe, in den Zustand der Weisheit zurückkehren werden; es sey denn, daß sie noch einige Funken des Guten übrig behalten, welche sie aufblasen. — Und werden sich von diesen Verhältnissen der

Erkenntniß nicht manche fruchtbare Folgen abziehen lassen?

Aber die Neigungen und Handlungen werden auch durch die Dinge um sie geleitet oder abgewechselt. — Der erste Ueberfluß der Erde veranlaßte eine müßige und fröhliche Lebensart, Ruhe, Betrachtung über die sinnlichen Dinge auf der Erde und am Himmel. — Die Welt bevölkert sich allmählich. Es beginnet an einigen Nothwendigkeiten sich Mangel zu zeigen, und mannichfaltige Bedürfnisse vermehren sich. Man bestrebt sich, ihnen abzuhelfen. Man sucht eine größere Summe von Producten hervorzubringen, und es stehen Ackerbau und Viehzucht auf. — Oder der Mensch sinnt, eine Sache zu vielerley Verrichtungen zu gebrauchen. — Es entstehen Handwerke und Künste; erst die nothwendigen. — Bey wachsender Zahl der Menschen erfolgen veränderte. Sie werden verbessert, verschönert; — theils zum Gewinn — theils aus Begierde, sich hervorzuthun, — theils durch den Zufall.

Das erste Alter der Menschheit kann nicht füglich ein kindisches genannt werden; denn dieser Ausdruck ist theils zu niedrig, theils nicht schicklich. Aber eben so unrecht heißt es ein wildes: Diesen Namen verdienet es nicht. Ein wilder Zustand war im Anfange entweder gar nicht, oder doch nicht allgemein. Man wird der Menschheit schicklicher einen anfänglichen oder simpeln — und einen wachsenden oder künstlichen Zustand beylegen. Man nennt den ersten auch den natürlichen. Aber welcher war der natürliche? Er ist, nach meiner Meynung, derjenige, der wenige Dinge kannte, und mit dem, was er besaß, zufrieden war; zugleich ein Stand der Ruhe, der Zufriedenheit und der Unschuld für die Menschheit. Und wo du noch, Wanderer! einen solchen antriffst, da hoffe, diese verlohrne Reliquie wieder zu sehen. Jener Zustand aber verwandelte sich von Tage zu Tage, breitete sich aus, so wie die Begierden wuchsen, und gieng allmählig in einen andern Stand über, wie die Nüance der Farbe, so, daß die Gränze des Ueberganges schwer festzusetzen ist. Sollte er wohl bloß von Sinnlichkeit beherrscht seyn, oder

seyn müssen? Das ist nicht nöthig. Aber wohl eine Erkenntniß, die eingeschränkt ist, und auch wohl zum Theil verworren und unrichtig seyn kann, weil sie klein ist, wird sein Loos seyn. Weil den Verstand wenige Erkenntniß beschäfftigt, werden die Affekten stark werden: Und iezt steht dieser Zustand an der Wüste des Rohen, die zu dem Abgrunde der Wildheit führet, wofern er nicht seine Schritte seitwärts sezet.

Nur zu bald sah man Ursache, für seine Selbstvertheidigung oder Sicherheit Sorge zu tragen. Anfangs reichte dies durch die Vereinigung Einer Familie zu, hernach durch mehrere. Nimrodische Oberherrschaften ließ man zu, entweder durch den Nutzen bewogen, indem der Befehlshaber vertheidigen konnte; oder weil der Held eine Stadt gebauet hatte; oder weil er einen vorzüglichen Verstand an sich zeigte. — Sehr frühzeitig machte sich der Tausch nothwendig, welchen der bequemere Handel ablösete. — Wo Künste und Handarbeiten die Bewohner beschäfftigen, sind sie gesitteter, weil der Müßiggang sie allda nicht den Wollüsten und andern

Leiden=

Leidenschaften zum Raube giebt, oder sie verwildern läßt.

Außer den beyden allgemeinen Beschaffenheiten: Ueberfluß und Mangel, giebt es unterschiedene besondere Dinge um uns, welche die Neigungen der Menschen auch in besondere Gestalten kleideten. Die Beschaffenheit des Bodens wecket entweder die Arbeitsamkeit auf, oder schläfert sie zur Trägheit ein. — Dem Clima kann man wenigstens nicht alle Einflüsse absprechen, wenn man ihm gleich nicht zu viel beymessen muß. — Die Nachbarschaft und der Umgang mit andern Völkern macht durch die Nachahmung mancherley Veränderungen in den Sitten und Handlungen. — Die Art der Pflanzen und Thiere, die das Land in sich schließt, bestimmt seine Nahrung und Beschäfftigung. — Länder, die mit Wasser umgeben sind, oder Flüsse in sich rinnen haben; worinn Berge sich thürmen, oder die mit Ebenen bekleidet sind, verändern theils den Körper der Menschen, theils bringen ihnen zu gewissen Beschäfftigungen, zur Jagd, zur Schiffahrt, zum Weinbau, zur Bergwerkskunst, Muth bey. — Durch alles

dieses bilden sich Nationaltemperamente. — Die Gewohnheit, die durch Verjährung oder durch große Exempel zugenommen hat, unterdrückt am Ende die Prüfungen der Vernunft, und siegt über die Grundsätze des Sittlichen, oder gar Schamhaften. — Daß man darinnen den Vorzug des gesitteten Zustandes vor dem wilden, und der bürgerlichen Gesellschaft vor der einfachen Lebensart zeige, und dabey Einwürfe widerlege, welche die Verfasser selbst nicht im Herzen geglaubt haben, scheint mir eine unnöthige Arbeit in dieser Philosophie zu seyn.

Versuch
von
der Erwerbung des logikalischen Gefühls *).

Es ist nicht zu läugnen, daß wir durch ein aufmerksames Lesen gründlich geschriebener Werke, und durch den Umgang mit den Wissenschaften, ein Vermögen erlangen, über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit vorkommender Sätze und Vernunftschlüsse zu urtheilen, ohne die Regeln unsers wahren Urtheils angeben zu können, oder uns auch sogleich der Beweisthümer bewußt zu werden, worauf sich unser Urtheil über die Wahrheit

*) Auch diese Betrachtung ist durch einige Stellen in der Gerardschen Abhandlung erreget worden.

oder den Irrthum stütze: so wie Personen, die mit Gewürzen zu thun haben, einen aromatischen Wohlgeruch annehmen, und überall ausdampfen. Aber obgleich dasselbe die Logik nicht überflüßig machet, indem jene Fähigkeit oft selbst durch sie erzeugt, wenigstens vermehret und berüchtigt wird; so ist jenes Vermögen, Wahrheit und Falschheit zu empfinden, welches ich mit einem Wort das logikalische Gefühl nennen will, eine Eigenschaft, die nicht gering geschätzt, vielmehr gewünscht und erworben werden mag; und die Erwägung derselben scheint mir eine Materie zu seyn, die würdig ist, daß ich ihr hier einige Gedanken schenke. Der berühmte Weltweise, Andreas Rüdiger, hat durch seine Vernunftlehre (de sensu veri et falsi) die Beförderung des logischen Gefühls gleichfalls zur Absicht gehabt. Aber so vortrefflich sein Werk als Logik ist, so entspricht ihm der Titel nicht völlig; und er handelt zu wenig und zu unbestimmt von diesem innern Sinne. In unsern Zeiten hat Herr Professor Feder diese Lehre von der innern Empfindung theils in einer besondern Abhandlung, theils in seiner Logik zergliedert, wobey die Erläuterungen zu ver-

gleichen

gleichen sind, die Herr Professor Riedel im 3ten Stück seiner philosophischen Bibl. beygebracht hat.

Innerliches Gefühl und Bewußtseyn ist eine vortreffliche Eigenschaft unsers Geistes. Aber gleichwie alle unsre Fähigkeiten sich sehr durch die Gegenstände vervielfältigen können; so ist auch diese nicht von einerley Art, sondern nach den Gegenständen unterschieden, welche es in Wirksamkeit setzen. Es ist entweder ein simples Gefühl; oder mit einiger Aufmerksamkeit verknüpft; oder mit einem größern Grade derselben, mit Reflexion und Urtheil begleitet. Wenn wir uns bewußt sind, daß wir denken, oder das Daseyn andrer Dinge empfinden, so ist dieses nichts als ein simples Gefühl. Aber wenn wir uns das vorstellen wollen, was wir denken, und was in der Seele vorgeht; oder die Beschaffenheit der Dinge um uns wahrnehmen wollen; so muß sich das Gefühl mit Aufmerksamkeit waffnen. — Und fühlen wir die Verhältnisse der Dinge zugleich, daß sie nämlich entweder wahr, oder schön, oder gut sind, so ist dies ein reflectirendes, ein vergleichendes, ein urtheilendes Gefühl.

Man kann diese Unterschiede des innerlichen Gefühls mit der mannichfaltigen Beschaffenheit der äußerlichen Empfindungen erläutern. Das erste mit dem simpeln Anblick des Auges, das zweyte mit dem aufmerksamen, gelehrigen und beobachtenden Blicke, und das dritte mit dem gelehrten und geübten Sehen, das eine Sache zugleich abmißt, oder dem kritischen Auge. Das erste Gefühl überzeugt uns, daß wir sind, daß wir denken, daß noch andre um uns vorhanden sind, und verhindert uns, Egoisten, Idealisten, auch Materialisten zu werden, wenn wir es nicht durchaus wollen. Das zweyte wird uns mehr die Kammern der Seele, daß ich so rede, oder ihre Kräfte, ihre Eigenschaften, ihre Triebe, und ihre Art, in allem diesen zu verfahren, aufschließen, wenn wir ihm in einer Stille nachhängen; es ist die Quelle der empyrischen Seelenlehre; aber zugleich ist dieses Gefühl auch die Ursache, warum wir unsre Erkenntniß für gewiß und zuverläßig halten; und das, was uns Beruhigung giebt, wenn wir zureichende Gründe von einer Sache erlangt, und dieselbe klar und deutlich erkannt haben. Locke will dieses

innere

innere Bewußtseyn lieber Reflexionem nennen. (L. II. de intell. humano c. 1. §. 4.) Die letzte Art des Gefühls ist so gar eine Richterinn, die ein schnelles Urtheil über das Wahre, Schöne und Gute wagt, und dasselbe oft durch einen unbuchstäblichen Eindruck vorträgt, ohne sogleich die Gründe des vortheilhaften oder nachtheiligen Ausspruchs anzeigen zu können. Es geht den deutlichen Gründen voraus, wenn das zweyte sie begleitet und auf dieselben folget.

Ich habe die letzte Art ein vergleichendes, ein reflectirendes Gefühl genannt, und lieber reflectirend, als reflectirt, wie Hutcheson und Gerard den innern Sinn genannt haben. Aber die Reflexionen und die Vergleichung der Sache mit ihren Gründen geht zu schnell vor, als daß wir sie merken sollten; so wie der Lichtstral so schnell abfällt, daß es uns scheint, daß er unmittelbar aus der Sonne flöge, da er doch nur die Lichttheile in der Luft in Bewegung gesetzt, und gleichsam abgeschossen hat. Entweder die größere Fähigkeit des Geistes verursacht diese Schnelligkeit, oder die Uebung erleichtert den Flug. Diese

Schnellig-

Schnelligkeit verursacht die Dunkelheit der Gründe. Aber bey anhaltender Erforschung, wenn wir die Gründe, die das urtheilende Gefühl bestimmten, entwickelt haben, bemerken wir, daß eine schnelle und stille Vergleichung in der Seele vorgegangen sey. Von dieser letzten Art des Gefühls, und zwar nur von einem Zweige desselben, dem Gefühl des Wahren, oder dem logikalischen, rede ich itzt; aber vielleicht wird sich bey ähnlicher Bewandniß die Anwendung auch auf das ästhetische und sittliche machen lassen. Der Besitz eines solchen logikalischen Gefühls ist ein wahrer Schatz des Verstandes. Es ist, wo ich nicht irre, der Genius des Sokrates, auf welchen dieser verständige und tugendhafte Mann so viel hielte; so wie die Verstellungskunst vielleicht der unsichtbar machende Ring des Königes Gyges in Lydien war. Aber es sind auch Gränzen nöthig, diesem Lieblinge nicht zu viele Gewalt über unsre Erkenntniß einzuräumen.

Wir bringen die Fähigkeit der Gefühle, als ein Eigenthum der vernünftigen Seele, mit auf die Welt. Aber sie müssen sich von der

natür-

natürlichen Blindheit, von der Dunkelheit aufheitern; und wie Diamanten sich an einander abschleifen und reinigen; wie ein Eisen durch den Gebrauch sich polirt und glänzend macht; so müssen sie sich durch Beschäfftigungen und auch durch Regeln der Kunst aufklären, verbessern, erweitern, berichtigen. Wenn der Verstand öfters über Erkenntnisse und Wahrheiten nach bewährten Regeln, auf eine der Sache angemessene Weise nachdenkt, wenn er sich an richtige Schlüsse und Folgerungen gewöhnet; wenn er sich einen Schatz von mancherley Sätzen, Erkenntnissen und Lehren sammlet, so wird das logikalische Gefühl erst aufgeweckt, hernach geübt, genährt, und endlich zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht; daß wir durch die innere Empfindung nachgehends schon zu urtheilen im Stande sind, ob etwas wahr oder falsch sey. Dies ist die Frucht, welche man dem Studium der Mathematik anzurühmen pflegte, wenn man sagte, daß sie den Verstand schärfe, und ihn übe, in allen Dingen, auch außer der Meßkunst, mit Ordnung, Genauigkeit und Richtigkeit denken zu können. Aber es wirkt dies nicht weniger die Weltweisheit; es thun dies nicht

weniger

weniger alle gründlich und ordentlich getriebene Wissenschaften. Die Vernunftlehre zeichnet dem Verstande Bahnen, auf denen er allmählig zu gehen sich gewöhnet, und giebt Vorschriften, wie der Irrthum zu vermeiden, und die Wahrheit zu gewinnen sey.

Man wird vielleicht einwenden, ob dies von mir gerühmte logikalische Gefühl nicht bloß eine gesunde Urtheilskraft, oder die Gegenwart des Geistes wäre; und ob daher nicht einer bekannten Sache ein neuer Name gegeben würde: ja es kann scheinen, als wenn beyde Vermögen in meiner Erklärung des logikalischen Gefühls zusammengeschmolzen wären. Aber so zusammengränzend sie immer seyn mögen, so ist doch ein reeller Unterschied unter ihnen vorhanden. Die Beurtheilungskraft ist das allgemeine Vermögen, die Beschaffenheiten der Dinge zu unterscheiden, und ihren Werth zu bestimmen. Dieses liegt zum Grunde, es geht voraus, es nimmt in der Stille die Eigenschaften wahr, beobachtet die ihnen beywohnenden Kennzeichen, erforschet die Absichten, vergleicht die Verhältnisse; und auf diese Beschäfftigungen

der

der Urtheilskraft folgt unzertrennbar das Gefühl der Wahrheit. Beydes ereignet sich in der Seele so schnell, daß man eins für das andre zu halten verleitet wird; und man muß die Beschaffenheit der Seele bewundern, welche dies mit einer solchen Schnelligkeit verrichten kann. So wie, wenn den Fähigkeiten der Phantasie die sinnlichen Gegenstände vorgelegt werden, und die Urtheilskraft sie beobachtet, der Geschmack ihre Schönheit oder Häßlichkeit fühlet: so empfindet das logikalische Gefühl sogleich, so bald die Dinge vom Verstande gedacht, und vom Urtheil verglichen sind, ihre Wahrheit oder Falschheit. Es zeigt sich aber bey der Zergliederung dieser beyden Wirkungen der Seele der Unterschied, daß die Urtheilskraft an sich mit Kälte und Langsamkeit arbeite; das Gefühl eine Gemüthsbewegung mit sich führe; und eine Aehnlichkeit mit den Kunstrichtern habe, die aus Gefühl — oder aus Meditation entscheiden, von welchen Herr Gerard in der Abhandlung vom Geschmack im 2 Abschnitt Kap. 2. redet. Die Gegenwart des Geistes aber ist die Beschaffenheit der Seele, welche überall die Zerstreuung verhütet, und bey der vorgelegten

legten Sache aufmerksam, schnell ihre Fähigkeiten aufzubringen suchet.

Da das Reich des Urtheils und der Erkenntnisse sehr weitläuftig ausgedehnt ist, und es bey demselben nicht bloß auf die gute Richtung des Verstandes, sondern auch auf eine Menge von Lehrsätzen, die man in Vergleichung ziehen, oder sonst auf irgend eine Art nutzen muß, ankömmt; so wird ein reicher Vorrath von historischen oder wissenschaftlichen Erkenntnissen dieses Gefühl sehr vermehren und erweitern.

Hieraus fließen einige Folgerungen: 1. Das logikalische Gefühl ist also nicht an sich selbst, sondern nur der Möglichkeit nach angebohren; es muß erworben und gebildet werden. 2. Das logikalische Gefühl kann gewisse Regionen haben, das heißt: es wird sich da äußern; da gleichsam reden, wo wir Kenntnisse besitzen, und da schweigen, wo wir keine haben; gleich der fabelhaften Wünschelruthe, die in der Hand des Schatzforschers nur bey Böden sich senken soll, wo Mine-

ralien

ralien versteckt liegen. Derjenige, welcher keine Einsichten in der Physik hat, wird auch über Aufgaben und Fragen der Naturlehre kein logikalisches Gefühl haben; und der in der Politik nicht erfahren ist, bey politischen Sätzen nicht wissen, ob er sich zum Ja oder Nein entschließen solle. Je mehr wir also unsern Verstand in den Regeln des richtigen Denkens und der Schlußkunst üben; und je reicher wir den Schatz unsrer Erkenntnisse aus allen Theilen der Wissenschaft machen; desto mehr wird das Gefühl des Wahren wachsen; desto zuverlässiger wird es werden; desto weniger dem Betruge ausgesetzt seyn; ja, desto häufiger und über desto mehrere Dinge werden seine Orakel reden dürfen. Laßt uns daher einen Mann von geübter und polyhistorischer Beurtheilungskraft denken; wird sein Gefühl nicht die Vollkommenheit erreichen, von sehr vielen Dingen sogleich bey dem ersten Hören auf ihre Wahrheit und Falschheit zu muthmaßen? Das Gedächtniß wird in ihm sogleich die bestimmenden Kennzeichen, die entscheidenden Gründe, oder analogisches Verfahren vergesellschaften (associiren). Das geübte Urtheil faßt schnell die Umstände zusammen,

men, die das Gewicht geben, und das erweckte Gefühl kann sich ohne Verzug erklären, ob Wahrheit oder Irrthum vor ihm stehe. Aber so wie die Erkenntniß unsers Lebens, so lang es auch immer wäre, seine Gränzen behält, so wird auch dieses Gefühl wenigstens in Absicht der Ausdehnung (ich will nicht einmal von der Intension reden) unvollkommen und eingeschränkt bleiben.

Man kann nicht ohne Grund behaupten, daß, ob gleich das sittliche Gefühl gleichfalls nur durch öfteres Durchdenken der sittlichen Verbindlichkeiten, und durch Uebungen in der Tugend und dem Abscheu des Lasters erworben wird, das logikalische Gefühl dennoch schwerer zu erlangen, und auch trügbarer sey, als das sittliche. Sowohl die Gegenstände für die Erkenntniß der Wahrheit, als die Grundsätze des Nachdenkens sind weit zahlreicher, mannichfaltiger und unbekannter, als die Gegenstände und die Grundsätze der Sittlichkeit; und man kann eher zu einem vollständigen moralischen Gefühl, als einem grossen logikalischen gelangen; wiewohl wiederum

um man das abrechnen muß, daß andre Ursachen dem sittlichen Gefühl ein Stillschweigen zu befehlen, oder gar seinem Wachsthum zu widerstehen pflegen. — Die Eigenschaften der Dinge, welche dem logikalischen Gefühl unterworfen sind, sind, meiner Meynung nach, folgende: Die Weisheit, das Ausnehmende und Vortreffliche, die Wahrheit nebst der Wahrscheinlichkeit und Gewißheit, die Deutlichkeit, die Uebereinstimmung, die Ordnung, und die sittliche Würde.

Aber was für ein Gut ist es, sich eines richtig und über viele Gegenstände empfindenden Verstandes zu erfreuen! Und wenn wir auch nichts von einem gründlichen Fleiß erbeutet hätten, als diese Gabe, die Wahrheit und den Irrthum so schnell als möglich zu fühlen, so müßten wir den Wissenschaften danken, und uns für belohnt halten. Die Erwerbung dieses Gefühls ist, so wie die Bildung des schönen Geschmacks, und die Sehnsucht nach dem Gefühl der Tugend, — Pflicht der Jünglinge, und der Besitz ist die Zierde des Mannes, und die Krone, die

das Silberhaar des Greises erhöhet. Man kann von ihm sagen, was Rüdiger a. d. 52 S. vom Iudicio sagt: Solum iudicium non potest esse nimium, aut vigore excedere (sicut ingenium et memoria).

Allein man gebrauche diese Fähigkeit auch nicht weiter, als sie zureicht; und man fordere nicht etwas mehr von ihr, als sie leisten kann. Das Gefühl erfüllet seinen Dienst, wenn es uns schnell anweiset oder rathet; aber man hat es bey seinem Urtheil nicht bewenden oder beruhen zu lassen. Das Bergwerk würde nur halb aufgegraben werden. Man muß die Gerichtshaltung der Seele, daß ich so rede, verlängern; die Entscheidung aufhalten; die Beurtheilungskraft ihr Geschäffte frey und langsam fortsetzen lassen, und dadurch die Gründe, die der urtheilende Verstand still und dunkel durchdachte, aus der Dunkelheit hervorziehen und deutlich machen. Denn sonst würden wir weder uns beruhigen, noch andre von der Wahrheit überzeugen können.

Das

Das beste logikalische Gefühl kann irren. Es kann uns dünken, Gründe zu haben; wir votiren in dieser Ueberredung für, oder wider die Sache; aber wir haben sie wirklich nicht. — Es kann uns die genugsame Kenntniß der Sache fehlen, und wir beurtheilen die Sache in der Eile nach den wenigen und vollkommenen Begriffen, die wir entweder von der Sache schon vorher hatten, oder uns auf der Stelle bilden. — Wir können in der Schnelligkeit die Gründe vermischen; — wir können die Gegenstände vermengen, indem wir sie für einerley hielten, und analogisch recht zu schließen hoffeten. Wie nöthig aber ist es, vornehmlich in schwerern Aufgaben die Gründe selbst bis zur syllogistischen Abzeichnung aus einander zu setzen, weil wir sehr leicht durch eine unrecht verkettete Folgerung uns hintergehen können? Wie viel liegt daran, die Natur der Dinge, besonders, wenn es mehrere von ähnlichen Beschaffenheiten geben kann, wohl zu unterscheiden? Diese Gedanken können den Gebrauch des Crusischen Grundsatzes von der Denkbarkeit erläutern; und die ganze Theorie könnte in den Verhältnissen des logikalischen Gefühls durch die Gerardsche

Abhandlung vom Geschmack Stoff zur Vermehrung erhalten. Wollte man ein allgemeines Gefühl, oder das allgemeine Denken des menschlichen Geschlechts zum Grunde der Wahrheit setzen; so würde der Satz historisch; aber der Beweis desselben, wie mich dünkt, noch schwerer werden.

500.-
Jehi.84